

ZUM 80. GEBURTSTAG VON JEAN-CLAUDE ZEHNDER



Jean-Claude Zehnder am Klavier (Rudolf Zender, 1961)

Von Markus Schwenkreis

Im August feierte mit Jean-Claude Zehnder einer der führenden Köpfe der Schweizer Organistenszene seinen 80. Geburtstag. Als sein ehemaliger Schüler und Amtsnachfolger am Dom zu Arlesheim übernehme ich gerne die Aufgabe, aus diesem Anlass ein Grusswort zu verfassen. Ich tue es in der Hoffnung, dass die folgenden Zeilen trotz ihrer notgedrungen subjektiven Sichtweise dennoch in exemplarischer Weise all jene Dankbarkeit und Verbundenheit zum Ausdruck bringen können, die unzählige Personen in der Schweiz, in Europa und auf der ganzen Welt dem Jubilar entgegenbringen.

Prägende Gestalt für die Kindheit und Jugendzeit Jean-Claudes war zweifellos sein Vater, der Kunstmaler Rudolf Zender (1901-1988), der über viele Jahre zwischen Winterthur und seinem Atelier-Appartement in Paris hin- und herpendelte. In der Atmosphäre der vibrierenden Metropole fand er seine Inspiration und führte seinen Sohn bei Besuchen im Louvre in die Welt der Kunst ein. Ob die Streichung des «h» aus dem Nachnamen nun tatsächlich eine Konzession Rudolf Zenders an seine künstlerische Wahlheimat gewesen ist oder doch eher eine bewusste Abgrenzung von jenem Namensvetter, über dessen Innenausmalung der Winterthurer Stadtkirche er offensichtlich mehr als unglücklich gewesen sein musste, sei dahingestellt. In jedem Fall

wurde der Vater mit seiner Weltoffenheit, künstlerischen Unbestechlichkeit und seinem leidenschaftlichen Engagement für die eigene Sache zweifellos ein Vorbild für seinen Sohn.

Nach Ausbildungsjahren in Wien bei Anton Heiller und in Amsterdam bei Gustav Leonhardt hat Jean-Claude 1972 mit der Übernahme der Dozentur für Orgelspiel an der *Schola Cantorum Basiliensis* in Basel zweifellos seine Berufung gefunden. In dieser Rolle durfte ich ihn auch selbst kennen- und schätzen lernen: zunächst bei einer Orgelwoche in Muri im Kreise seiner Freunde und Kollegen Egon Schwarb, Oskar Birchmeier, Bernhardt Edskes und Marc Schäfer, wenig später dann als Student seiner Orgelklasse. Freilich wurde mir die Grosszügigkeit und pädagogische Umsicht, mit der er seine Studierenden unterrichtete, erst im Nachhinein so richtig bewusst: Niemandem hat er jemals seinen eigenen Willen aufgedrückt. Vielmehr half er allen, ausgerüstet mit dem nötigen Fachwissen, die eigene Stimme und eine ganz persönliche Ausdrucksweise zu finden. So äusserte sich – wie es sein damaliger Chef Peter Reidemeister formulierte – in der «bedächtigen» Art und Weise seines Unterrichtens und Urteilens in Prüfungen ein «Denken, das nicht von falscher Emotionalität oder Überstürzung geprägt ist».

Freilich durfte man als Student auch andere Seiten des verehrten Lehrers erleben: Unvergessen der Moment bei einer Orgelfahrt nach Mallorca, als bei sommerlichen Temperaturen und nach mehreren Gläsern des äusserst süffigen Sangrias ein Flamenco-Abend zu einer äusserst lebhaften Lehrstunde über spanische Rhythmen wurde; damit bekam die theoretische Diskussion über den «ayrezillo de proporción menor» bei Correa de Arauxo ihren unvermuteten Sitz im heutigen Leben. Kaum eine Orgelstunde verging, ohne dass Jean-Claude mich mit Hinweisen auf wichtige Quellentexte versorgt, über die Überlieferungsgeschichte eines Bachwerkes informiert oder analytische Bemerkungen zu dem gespielten Stück gegeben hätte. Es ging ihm nie

um oberflächliche Virtuosität, sondern immer um ein vertieftes Verständnis der gespielten Musik! Dieser an der Praxis ausgerichtete Forschergeist brachte ihm letztlich auch den Ruf eines angesehenen Bach-Experten ein. Dank seines sorgfältigen Abwägens der Argumente und seiner entwerfenden Beharrlichkeit gelang es ihm – in zahlreichen Fachartikeln und schliesslich in seiner Schrift zu Stil, Chronologie und Satztechnik des Bach'schen Frühwerks¹ – den Bereich der sogenannten «stilkritischen Überlegungen» aus der Kerkerhaft einer wissenschaftlich nicht haltbaren Subjektivität zu befreien. Auch die erfahrensten Bachforscher liessen sich von seiner Methode überzeugen und halfen schliesslich selbst mit, sie im steten gegenseitigen Austausch zu verfeinern. Der Boden, der dadurch für künftige Forschungen auf diesem Gebiet bereitet ist, hat ihm nicht zu Unrecht 2002 die Ehrendoktorwürde beschert.

Seit einigen Jahren ist die Fortsetzung zum *Frühwerk* in Arbeit. Und so wünschen wir dem Jubilar anhaltende Gesundheit und Schaffenskraft, um sein Buch über Bachs Weimarer Werke in den Druck zu bringen und allen, die ihn kennen und schätzen, dass seine achtsame Menschenfreundlichkeit und tiefgründige Vertrautheit mit der Musik noch viele Jahre Vorbild und Ansporn sein und bleiben wird.

¹ Jean-Claude Zehnder: *Die frühen Werke Johann Sebastian Bachs – Stil, Chronologie und Satztechnik*. Schola Cantorum Basiliensis Scripta (Band 1), Schwabe 2009.